

Können Promis variieren? Beobachtungen zur Sprachformenwahl in schweizerischen und deutschen Prominentenchats

HELEN CHRISTEN/Freiburg i. Ü., EVELYN ZIEGLER/Marburg

1. Abstract

Die typologische Charakterisierung der Dialekt-Standard-Konstellation in der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland, zusammengefasst unter den Etikettierungen "mediale Diglossie" und "Kontinuum", bildet den Ausgangspunkt für die kontrastive Betrachtung der Kommunikation in Prominentenchats. Neuere Untersuchungen zur Interaktion im Bereich des Online-Sprachgebrauchs zeigen, dass in der Bundesrepublik wie in der Schweiz die Sprachformenwahl primär pragmatisch nach Kommunikationsfunktionen motiviert ist. Für die Schweiz wird dabei hinsichtlich der medialen Schriftlichkeit eine einseitige Auflösung der medialen Diglossie im Bereich des Nähe-Pols konstatiert. Unsere Überlegungen beschäftigen sich komplementär zu den bisher vorliegenden Studien mit dem so genannten Distanzpol und basieren auf einem Korpus von bluewin.ch-Prominentenchats sowie verschiedenen deutschen Prominentenchats. Dabei interessiert uns, wie sich Prominente aus verschiedenen Prominentenbranchen (Kulturprominenz, Sportprominenz, Politprominenz etc.) im öffentlichen Medium des Internets präsentieren, inwieweit sie dabei Phänomene der alltagsnahen Kommunikation und Variation reproduzieren, welche sprachlichen Ebenen dies präferenziell betrifft (Routineformeln, Lexikon etc.) und welche Funktionen damit verbunden werden.

2. Vorklärungen

Das Phänomen Prominenz und das Sprachverhalten Prominenter sind bisher von der Linguistik nur begrenzt wahrgenommen worden. Im Wesentlichen handelt es sich um Untersuchungen zur politischen Kommunikation, z.B. um Untersuchungen zu Argumentationsstrukturen und rhetorischen Präferenzen im Sprachverhalten exponierter Repräsentanten wie Jenninger, von Weizsäcker, Stoiber (vgl. V. POLENZ 1989, VOLMERT 2001, BEISSWENGER 2001a) oder um Untersuchungen zu verbaler Gewalt politischer Akteure in Fernsehdiskussionen (LUGINBÜHL 1999). Von der optimalen technischen Zugänglichkeit zu Daten aus der massenmedialen Kommunikation haben außerdem Arbeiten mit ganz unterschiedlichen Interessenschwerpunkten profitiert, wobei der Prominentenstatus der Datenlieferanten dabei eher in Kauf genommen als eigentlich angestrebt wurde (die ehemalige Ständerätin Lieberherr in einer Untersuchung zu geschlechtstypischem Gesprächsverhalten vgl. HUMMEL 1984, Ständerätin Sommaruga in einer Untersuchung zur Lokalisierbarkeit von Dialekten vgl. CHRISTEN 1998). Darüber hinaus beschäftigen sich einige Untersuchungen mit der politischen Onlinekommunikation (Stichworte „virtueller Parteitag“, „Politainment“). Dabei wird a) der Hybridcharakter virtueller Parteitage aus dem Zusammentreffen zweier verschiedener Logiken, der Logik des Parteitags und der Logik der Computer vermittelten Kommunikation, rekonstruiert (vgl. THIMM u.a. 2001, WESTERMAYER 2003) oder b) die kommunikative Nähe in Politik-Chats analysiert (vgl. DIEKMANN SHENKE 2001). Angesichts dieser exklusiv-elitären Forschungspraxis, die eine gewisse Distanz zu dem Phänomen Prominenz erkennen lässt, wollen wir in einer kontrastiv-explorativ angelegten Studie untersuchen, wie sich Prominente aus verschiedenen Prominentenbranchen (Kulturprominenz, Sportprominenz, Politprominenz etc.) im öffentlichen Medium des Internets, d.h. hier in der Chatkommunikation, sprachlich präsentieren und inwieweit sie dabei Phänomene der alltagsnahen Kommunikation und Variation reproduzieren.

Bevor wir jedoch unsere forschungsleitenden Fragen näher erläutern und die Vergleichskorpora vorstellen, ist es notwendig, unser Verständnis von Prominenz offen zu legen, nicht zuletzt deshalb, weil sich daraus auch die je spezifische Datenwahl und Datenzusammenstellung ergibt.

Zur Theorie der Prominenz liegen aus soziologischer Perspektive verschiedene Konzepte vor. Grundsätzlich sind zwei Ansätze zu unterscheiden: a) die Begriffsbestimmung, die den Begriff der Prominenz mit Blick auf die angrenzenden Begriffe Star und Elite versucht zu definieren und b) die Klassifikation nach formalen Kriterien.

Der Begriff „Prominenz“ lässt sich mit PETERS (1996), FRANCK (2000) und SCHNEIDER (2004) formal auf die Personen anwenden, die aufgrund ihrer öffentlichen Ämter oder ihrer beruflichen Berühmtheit oder aufgrund ihrer Person (per se) besonderes Ansehen genießen bzw. sich von der Masse der Menschen absetzen. Die Grundlage dafür bilden heterogene Ansammlungen von Eigenschaften, Fähigkeiten, Gütern und Attributen. Die Medien verfügen dabei über „das Kanalsystem, das nötig ist, um die Massen an Aufmerksamkeit einzufahren, die eine breite Schicht von an Beachtung Reichen ernähren.“ (FRANCK 2000: 20). Von den Medien werden also diejenigen mit Prominenz geadelt, aus deren Popularisierung das Medium selber Popularität erzielt. Dabei haben die Medien die Funktion einer Börse: Der Kurswert eines Prominenten bemisst sich nach seiner Medienpräsenz. Das Kapital, um das es geht, ist deshalb – in der Terminologie BOURDIEUS (1982) – nicht nur symbolisches (im Sinne von Prestige), sondern immer auch ökonomisches Kapital.

Das Phänomen der Prominenz ist aber noch nicht zureichend erfasst, wenn man Prominenz primär als eine spezifische Eigenschaft versteht statt als Effekt von Zuschreibungen, der in der Regel einen Medienverbund voraussetzt. Während die Printmedien Prominenz zuschreiben, indem sie solche Personen zum Gegenstand von Diskursen machen, die bereits an anderer Stelle Aufmerksamkeit erfahren, sind das Fernsehen und die neuen Medien in der Lage, Prominenz als Status zuzuerkennen. Erst im Fernsehen bzw. im Internet erscheint die Prominenz als solche, da das Fernsehen wie das Internet nicht nur ein Medium, sondern zugleich ein „Ort“ sind, an dem der Zuschreibungsakt der Prominenz vorgeführt und vollzogen werden kann. Der Prominente wird als Prominenter „angesprochen“. Er wird als Gast begrüßt und anerkannt. Von hier aus lässt sich der Begriff der Prominenz vom Begriff der Elite abgrenzen, da ersterer die Möglichkeit medialer Präsenz voraussetzt. Eliten jedoch müssen nicht notwendigerweise auf ein Publikumsinteresse stoßen. Sie können es aber. In diesem Fall ist der Begriff „Elite“ nicht überschneidungsfrei von dem Begriff „Prominenz“. Dabei unterstützt das Entstehen neuer Formate und

Kommunikationsformen im Rahmen der Medienwelt den Aufbau und Ausbau des Prominentenstatus.

Im Folgenden setzen wir voraus, dass sich Prominenz je nach sozialem Feld bzw. Prominenzbranche anders definiert, d.h. dass die Zuschreibungsakte auf je spezifischen Kriterien beruhen. Die Rekonstruktion dieser Zuschreibungsakte und ihrer zugrunde liegenden Kriterien können wir in diesem Rahmen nicht leisten. Da wir aber davon ausgehen, dass Prominenz die subjektive Wahrnehmung einer Wirklichkeit ist, die von vielen Personen konstruiert wird und eine gewisse Nachhaltigkeit besitzt, erscheint es uns legitim, diejenigen als prominent zu klassifizieren, die von den Medien, d.h. hier den einzelnen Chatarchiven, als prominent ausgewiesen und auf den Internetseiten entsprechend präsentiert werden. Für die Korpusbildung bedeutet das: Wer im Rahmen der Chatkommunikation den Prominentenstatus zugeschrieben bekommt, wird in unser Prominenten-Korpus aufgenommen. Anders ausgedrückt: Nicht wir legen fest, wer als prominent gilt, sondern die (neuen) Medien.

Eine weitere theoretische Vorklärung ist nötig. Diese betrifft die Kommunikationsform Chatten. Wie die Forschung gezeigt hat (vgl. RUNKEHL u.a. 1998, BEISSWENGER 2001b) sind beim Chatten grundsätzlich zwei Typen von Chats zu unterscheiden: moderierte und unmoderierte Chats. Diese Basisklassifikation bezieht sich auf zentrale Rahmenbedingungen, d.h. auf Unterschiede in der Personenkonstellation, in den Beteiligungsrollen und in den Handlungsspielräumen.

Unmoderierte Prominentenchats zeichnen sich dadurch aus, dass der/die Prominente zusammen mit den ChatterInnen das Chatgeschehen bestimmt und entwickelt. Dabei ist die für freie Chats typische Anonymität einseitig aufgehoben, denn die ChatterInnen benutzen in der Regel ein Pseudonym (so genannte „Nicks“ in der Sprache der ChatterInnen¹). Die Chats sind im Allgemeinen spezifisch kontextualisiert. Sie schließen sich an einen Fernseh- oder Live-Auftritt etc. an bzw. gehen einem solchen voraus. Die Prominenten, die sich in diesem Chattyp präsentieren, sind chaterfahrene Promis, sie geben ihre Beiträge selber ein und verwenden chattypische Elemente wie Smileys und Inflektive. Auf Grund der spezifischen Produktionsbedingungen zeichnen sich unmoderierte Promi-Chats durch einen höheren Grad an Dialogizität aus,

¹ Zur Funktion und Bildung von Pseudonymen vgl. ZIEGLER (2004).

erkennbar unter anderem an den Rückfragen der Prominenten. Dies führt zu einem höheren Grad an Kokonstruktivität. Auch der Anteil phatischer Kommunikation nimmt einen größeren Raum ein, ablesbar an den zum Teil elaborierten Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen.

Die Chatprotokolle unmoderierter Chats werden selten für die Archivierung bearbeitet, d.h. Abweichungen von der Standardgrafie und Grammatikfehler werden nicht korrigiert. Sie stellen insofern weitgehend authentische, kollektiv konstruierte Texte dar, die die Dynamik des Chatgeschehens widerspiegeln, vgl. das folgende Beispiel mit der Band „Die Sterne“:

(1)

[19:37] <CHRISTOPH_FRANK_FROM_DIE_STERN> Ha

[19:37] <Kennedy> Ho

[19:37] <TheCure> Ha

[19:37] <goron> schönen guten abend

[19:37] <Zeekyboogiedooh> tach

[19:37] <Vanille> ne. meine dilliginer escape.. dinger
da

[19:37] <silverblue51> hm.....dann hat mir jemand
müll erzählt.....

[19:37] <stern68> sterne wir lieben euch alle

[19:37] <hagapt> ...lineup/ oder du suchst dir denWeg
aleine auf www.bizarre-festival.de

[19:38] <Zeekyboogiedooh> hmm musstet ihr zu diesem ter-

min in den chat oder mögt ihr turbonegro nicht?

[19:38] <CHRISTOPH_FRANK_FROM_DIE_STERN> Wir treten erst um 23.25 auf, kann ich also noch nicht beantworten

[19:38] <molily> sterne: habt ihr die festivals im sommer gut verlebt?

[19:38] <CHRISTOPH_FRANK_FROM_DIE_STERN> Wir hatten 2 Tage in Österreich auf dem Land dfrei, ajetzt geht es wieder

Moderierte Prominentenchats sind durch eine spezifische Dreigruppenkonstellation gekennzeichnet: ModeratorIn, Prominenter, ChatterInnen. Die ModeratorInnen, üblicherweise als ModeratorIn gekennzeichnet, haben verschiedene Funktionen: Sie strukturieren die Chats, d.h. eröffnen und beenden sie, wählen die Fragen aus (falls diese Aufgabe nicht von Selektoren übernommen wird), legen die Reihenfolge der Fragen fest und achten auf die Topikkohärenz. Darüber hinaus geben sie auch die Chatbeiträge der Prominenten ein, falls diese ihre Turns nicht selbst eingeben oder von einer Chatassistentin eingeben lassen. Schließlich kontrollieren die ModeratorInnen auch die Einhaltung von Höflichkeitsnormen. Auf der Seite <http://www.spd.de/servlet/PB/menu/1009391/index.html> informiert die SPD über ihre Netikette in Politik-Chats: „Als einfache Faustregel gilt: Schreiben Sie nie etwas, was Sie nicht auch dem Adressaten vor anderen Leuten ins Gesicht sagen würden!“

Ähnlich wie die unmoderierten sind auch die moderierten Prominenten-Chats in der Regel spezifisch kontextualisiert und zeitlich limitiert. Die Prominenten chatten dabei unter ihrem vollständigen Namen (z.B. <g.netzer>, <wolfgang.huber>, <sigi.feigel>, <chris_von_rohr>) oder auch Künstlernamen (z.B. <Oli P.>, <bligg>). Die ChatterInnen wählen entweder solche Nicks, die auf ihren eigenen Vor- oder Nachnamen verweisen bzw. bestimmte Einstellungen

und Haltungen zu bestimmten Themen zu erkennen geben² oder sie kreieren solche Pseudonyme, die Variationen auf den Namen des Prominenten darstellen (z.B. <super.netzer>) oder die thematisch auf die Prominenten und ihr Umfeld anspielen (<goalgetter>, <FCBasel>, <fussballboy> als Nicks im Chat mit einem Fussballtrainer). Insgesamt zeichnen sich die Diskurse in moderierten Promi-Chats durch eine hohe Strukturiertheit aus, die sich als Frage-Antwort-Schema präsentiert. Der Anteil der phatischen Kommunikation ist gering, erkennbar u.a. an den kurzen Eröffnungs- und Beendigungsphasen.

Die Chattranskripte sind in der Regel für die Archivierung bearbeitet. Die Bearbeitung betrifft zum einen systemgenerierte Zeichen wie Zeitangaben, zum anderen sprachlich-formale Aspekte wie die Korrektur von Rechtschreibfehlern oder auch die syntaktische Elaborierung. Die im Netz präsentierten Texte stellen insofern eine artifizielle Textsorte dar, vgl. den Politik-Chat mit Claudia Roth (Bundesvorsitzende Bündnis90/Die Grünen):

(2)

Moderator: Liebe Politik-Interessierte, willkommen im tacheles.02-Chat. Die Chat-Reihe tacheles.02 ist ein Format von tagesschau.de und politik-digital.de und wird unterstützt von tagesspiegel.de. Zum Chat ist heute die Grünen-Vorsitzende Claudia Roth ins ARD-Hauptstadtstudio gekommen. Frau Roth, sind Sie bereit für den 60-Minuten-Chat mit unseren Usern?

Claudia Roth: Yes.

Moderator: Viele haben nicht verstanden, warum sich die Grünen am Anfang der Affäre mehr darum bemüht haben, Herrn Fischer zu verteidigen als Aufklärung und Transparenz in den Vordergrund zu stellen?

² Ein typisches Beispiel ist der Nick <Voldemort> (Voll der Mord), den ein Chatter provokativ in einem Polit-Chat mit Anna Lührmann (MdB Bündnis90/Die Grünen) verwendet.

Claudia Roth: Also ich glaube, wir haben die Dynamik dieser Auseinandersetzung am Anfang unterschätzt. Vielleicht auch unterschätzt, wie schwierig es ist auf Behauptungen, die wirklich durch nichts belegt sind, differenziert zu antworten. Und wie schwierig es ist – gleichwohl notwendig – zu sagen: Fehler sind gemacht worden. Der kriminelle Missbrauch ist möglicherweise zu langsam erkannt worden, aber die Missbrauchsmöglichkeiten sind abgeschafft worden. Und gleichwohl auf eine liberale und weltoffene Visapolitik, die unser Land dringend braucht, zu bestehen.

Die Unterteilung in unmoderiert und moderiert bedeutet dabei nicht nur, dass unterschiedliche Personenkonstellationen vorliegen, sondern auch, dass die Promis unterschiedliche Gestaltungsspielräume haben. In beiden Chattytypen steht zwar der Promi im Mittelpunkt, aber er hat jeweils unterschiedliche Kontrolle über die Chatentwicklung, d.h. die Inhalte und den Verlauf. Auch die Beteiligungsrolle der ChatterInnen variiert: In unmoderierten Chats können sie mit ihren Beiträgen das Chatgeschehen stärker mitentwickeln, Themen vorgeben, Antworten einfordern und Parallelkommunikationen mit anderen ChatterInnen führen.

3. Forschungsfragen

Wir interessieren uns im Folgenden für die Frage, von welchen sprachlichen Ressourcen die Prominenten in den Chats Gebrauch machen, insbesondere ob und für welche Zwecke sie – vor dem Hintergrund der jeweiligen regionsspezifischen Sprachkonstellation – dialektale bzw. nonstandardsprachliche Varietäten und Varianten verwenden. Bekanntlich ist ja die Existenz von Standardsprache und dialektalen Varietäten, deren Gebrauch und deren gesellschaftlicher Stellenwert im deutschsprachigen Raum unterschiedlich. AMMON

(2003)³ geht dabei von drei Typen des Verhältnisses von Dialekt und Standardsprache aus, die drei Regionen formieren. Der norddeutsche Sprachraum ist durch einen weitgehenden Dialektchwund gekennzeichnet und unterscheidet sich dadurch von den übrigen deutschsprachigen Gebieten, in denen dialektale Varietäten – strukturell unterschiedlich stark regional geprägt – in einem je spezifischen, soziostilistisch gesteuerten Zusammenspiel mit anderen Varietäten noch vorkommen. Für den mitteldeutschen Sprachraum ist eine weitgehende Entdiglossierung zu beobachten. Weder der Basisdialekt noch die Standardvarietät werden aktiv beherrscht. Vielmehr bewegt sich die Kommunikation innerhalb des so genannten „mittleren Bereichs“, der ein Kontinuum zwischen den Polen Dialekt und Standard bildet, wobei innerhalb dieses Kontinuums Sprechlagenschwerpunkte beobachtet werden können (vgl. SCHMIDT 1998). In der süddeutsch-österreichischen Region lässt sich ebenfalls ein variatives Spektrum konstatieren, allerdings sind hier alle Übergänge zwischen Basisdialekt und Standardsprache möglich. In der Deutschschweiz schließt sich eine Region mit Diglossie an, in der die beiden Varietäten von der ganzen Sprechergemeinschaft getrennt gehalten werden. In der medialen Mündlichkeit wird unabhängig vom Öffentlichkeitsgrad der Situation weitgehend der Dialekt verwendet, die wenigen Ausnahmesituationen, in denen Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer Standard sprechen, sind entweder adressateninduziert, wenn die Verständigung mit Dialektunkundigen auf dem Spiel steht, oder situationsinduziert in Kontexten, in denen die Standardsprache institutionalisiert ist wie in Schule, Parlament usw. (WERLEN 2004). Für diese spezielle Ausprägung des Sprachformengebrauchs, wie er bisher in der Deutschschweiz praktiziert worden ist, hat sich der Terminus „mediale Diglossie“⁴ etabliert, der den Umstand begrifflich erfasst, dass die

³ Vgl. dazu auch die Typologie der Dialekt-Standardverhältnisse in SPIEKERMANN (2005).

⁴ Vgl. KOLDE (1981). In letzter Zeit ist die Diskussion um die angemessene Beschreibung und Bewertung der Deutschschweizer Sprachsituation wieder neu entfacht worden, beginnend wohl mit WERLENS (1998) Charakterisierung der Situation als „asymmetrischer Zweisprachigkeit“, der HAAS (2004) eine theoretisch fundierte Diglossie-Konzeption gegenüberstellt. BERTHELLE (2004) wartet mit einer neuerlichen Biligualismus-Konzeption auf, während schließlich HÄGI/SCHARLOTH (i. Ersch.) mit ihrer Unterschei-

Wahl von Dialekt und Standard weitgehend an das Kommunikationsmedium gebunden ist: Dialekt für die mediale Mündlichkeit, Standardsprache für die mediale Schriftlichkeit. Allerdings müssen nun an diesem Bild gerade durch Untersuchungen zur Schriftlichkeit in den modernen Medien einige Korrekturen vorgenommen werden. So ist der Dialekt in der Deutschschweiz als Schriftsprache in der Chatkommunikation äußerst beliebt, zum Teil scheint er in Chaträumen sogar die unmarkierte Sprachform zu sein und dann mit der gleichen Selbstverständlichkeit verwendet zu werden wie in der medialen Mündlichkeit, vgl.

(3)

stuff: wär geit morn as remember the seve?nties

Dave21: wär itz no itz bar und pub festival wott sött sich dr wäg spare :... isch nämlech so viu ig ghört ha usverchouft

Steffu: stuff du muesch näbe dra

Steffu: Dave u Morn sicher ou

stuff: wi viu ytritt zausch am barstreet?

Dave21: wott eh nid dert häre ... stah nid so uf massebesüffniss

#bern

dung einer Primärsprache und einer Sekundärsprache die Alternativen Diglossie-oder-Bilingualismus zu versöhnen versuchen.

Die Ergebnisse aus den bisherigen Untersuchungen zur Chat-Kommunikation im Allgemeinen und zu jener in der Deutschschweiz im Besonderen können dahingehend interpretiert werden, dass Schriftlichkeit nicht (mehr) per se mit Formalitätszuschreibung einher geht und die Standardsprache notwendigerweise nach sich zöge (vgl. CHRISTEN/TOPHINKE/ZIEGLER 2005). Der Kontext der Schriftlichkeit ist also keineswegs (mehr) sakrosankt, was den Dialektgebrauch betrifft. Es stellt sich somit die Frage, ob die so genannte mediale Diglossie, wie sie bisher für die Deutschschweiz als charakteristisch angenommen wurde, in Auflösung begriffen ist und die Komplementarität des Sprachformengebrauchs nicht mehr primär mit dem gewählten Kommunikationsmedium in Zusammenhang steht. HAAS (2004: 85) konstatiert jedenfalls, dass das Medium offenbar an steuernder Kraft verloren hat, wenn es um die Wahl von Dialekt oder Standard geht. Was nun keinesfalls heißt, dass „wir deshalb von der Diglossie zu einer anderen Sprachsituation übergegangen [wären]. [...] Die neuen Medien erlauben es bloß, greller zu erkennen, was wir eigentlich immer wussten: Grundlegende Steuerungsfaktoren bei der Varietätenwahl sind nicht die „äußerlichen“ Charakteristika des Mediums (akustisch vs. optisch), grundlegend sind nach wie vor Faktoren, die etwas mit Informalität und Formalität, mit Nähe und Distanz zu tun haben.“ (HAAS 2005: 85).

Vor dem erläuterten Hintergrund möchten wir die nachfolgenden Hypothesen überprüfen: Wir gehen davon aus, dass Abhängigkeiten bestehen könnten zwischen der Sprachformen- und Variantenwahl und dem sozialen Feld, in das eine prominente Person verortet werden kann. In diesen Feldern, die als Folge bisheriger gesellschaftlicher Konzeptionalisierung per se auf einem Nähe-/Distanz-Kontinuum angesiedelt sind, wird Variation in Abhängigkeit vom Umstand angenommen, wie und ob sich bereits eine chatspezifische Stilierungspraxis herausgebildet hat. Im Weiteren möchten wir der Frage nachgehen, ob sich Abhängigkeiten von der Nähe-/Distanz-Beziehung zeigen, welche die Prominenten zu den ChatterInnen etablieren. Überdies formulieren wir die Hypothese, dass die Sprachformenwahl in einem Zusammenhang mit der Frage-/Antwort-Dyade steht und die prominente Person ihre Antwort – auch was die Wahl der Sprachform betrifft – auf die Frage zuschneidet. Schließlich gehen wir davon aus, dass die regional unterschiedlichen Dialekt-/Standard-Konstellationen in Deutschland und in der Schweiz sich als intervenierende Variablen in unterschiedlichen Häufigkeiten des Dialektschreibens ausdrücken.

4. Analyse

Zur Überprüfung der Hypothesen werden 147 deutschschweizerische und 92 deutsche Promi-Chats untersucht. Tabelle 1 gibt die Verteilung für diverse Prominentenbranchen in der Schweiz an:

Tabelle 1: Korpus Schweizer Prominentenchat (Archiv bluewin, Stand 20.8.2004)

	Gesamt	Diverse	ExpertInnen	Musik	Politik	Sport
Gesamt	147	31	18	46	9	43
Männer	90	23	7	19	7	34
Frauen	38	6	11	10	2	9
Gruppe	19	2	0	17	0	0

Die Deutschschweizer Chats stammen aus dem so genannten Promi-Chat-Archiv (Stand 20. August 2004), das der Server Bluewin anlegt. Die Chats sind unter den Rubriken „Musik-Szene International“, „Diverses“, „Politik“, „Experten“, „Sport“ und „Musik-Szene Schweiz“ abgelegt, die wir gleichzeitig als soziale Felder verstehen möchten. Die Chats der Rubrik „Musik-Szene International“ sind nicht berücksichtigt worden, weil hier nahezu 100% der Prominenten kein Schweizerdeutsch kann – was übrigens keineswegs impliziert, dass es keine ChatterInnen gäbe, die ihre Fragen nicht doch auf Schweizerdeutsch stellen und sie dann durch die Moderation übersetzen lassen. Bei den übrigen Chats sind ebenfalls einige Prominenten-Chats ausgeschlossen

worden, wenn die Dialektkompetenz der Prominenten in Frage gestellt werden musste.

Auffällig ist, dass die einzelnen Prominentenbranchen unterschiedliche Belegzahlen ausweisen und dass es Branchen gibt, die so gut wie gar nicht chatten: Das sind im Wesentlichen die Repräsentanten der so genannten Hoch- bzw. E-Kultur. Diese Tatsache kann mehrere Gründe haben:

1. Die Prominenten meiden diese Form der Selbstpräsentation, weil sie keine Arena darstellt, in der sie meinen, ihre Adressaten zu erreichen oder weil sie Chatten als keine adäquate Kommunikationsform erachten.
2. Die VertreterInnen der neuen Medien meiden die Prominenten der Hochkultur, weil sie nicht einschlägig für ihre User sind.
3. Die Promis wollen sich zwar in diesem Medium und in dieser Kommunikationsform präsentieren, aber die Medien selektieren hier nach Quotenerwartungen etc.

Was auch immer die tatsächlichen Gründe sind: Für die Prominenz der Hochkultur stellt das Chatten eine Art „digital divide“ dar. Diese wird am ehesten dort aufgebrochen, wo die Prominenten beiden kulturellen Domänen (E- und U-Kultur) angehören, wie ein Chat mit Nigel Kennedy zeigt (vgl. dazu <http://symlynx.com/history.en.html>).

Der quantitative Überhang der Branchen „Musik-Szene Schweiz“ und „Sport“ lässt auf ein eher junges Zielpublikum schließen – insbesondere weil unter der Rubrik „Musik-Szene Schweiz“ Chats mit Prominenten aus der U-Musik, die von Jugendlichen konsumiert wird, zugänglich sind. Der „Frauenüberhang“ in den „Experten-Chats“ dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass es in dieser Rubrik sehr häufig um das eher der weiblichen Lebenswelt zugehörige Thema Schönheit/Kosmetik geht.

Die Schreibzüge, die von den Prominenten realisiert werden, haben in Bezug auf ihre Adressierung unterschiedliche kommunikative Charakteristika. Zum einen gibt es Schreibzüge, die an das gesamte Publikum gerichtet sind, am Anfang und am Schluss des Chats platziert sind und der Begrüßung oder Verabschiedung dienen. Diese rahmenden Schreibzüge, die gewissermaßen außerhalb des in Gange oder zum Abschluss kommenden Frage-/Antwortspiels stehen, haben phatische Funktion und ein situations- resp. beziehungsdefinierendes Potential – die ChatterInnen werden in einer bestimmten Art und Wei-

se angeredet und sie erhalten Kontextualisierungshinweise hinsichtlich des Distanz- oder Näheverhältnisses, das die Prominenten zu den ChatterInnen etablieren wollen. Diese rahmenden Schreibzüge können mit BELL (1984) insofern als „initiativ“ bezeichnet werden, als sie situationsdefinierend sind und die verbale Ausgestaltung allein von der Initiative der Schreibinstanz abhängt; vgl. nachfolgend verschiedene Begrüßungen von Prominenten:

(4)

Hakan Yakin: hallo

(Sport)

(5)

Bligg: hey lüüt was gaat

(Musik-Szene Schweiz)

(6)

Hanna Muralt Müller: Liebe Chatter, ich freue mich auf eure Fragen und hoffe, dass es eine interessante Stunde im Internet gibt!

(Politik)

Einige Chats werden von Moderatoren eingeleitet und/oder beendet und die Prominenten sind ausschließlich am Frage-/Antwort-Spiel beteiligt, so dass nicht für alle Prominenten initiativ Schreibzüge belegt sind. Es kann in Bezug auf diese Schreibzüge insgesamt der folgende Befund festgestellt werden:

Tabelle 2: Initiative Sprachformenwahl der Deutschschweizer Prominenten

	Anfangsturn D (ST) %: D-Anteil	Schlussturn D (ST) %: D-Anteil	Promi mit D nur im Anfangs- oder Schlussturn
Diverse 31	6 (14) 30%	7 (24) 22.6%	2 6.4%
Politik 9	0 (2) 0%	1 (5) 16.7%	1 11.1%
Experten 18	1 (6) 14.3%	1 (5) 16.7%	1 5.5%
Sport 43	5 (19) 20.8%	8 (28) 22.2%	4 9.3%
Musik 46	6 (11) 35.3%	9 (21) 30.0%	2 4.7%
Gesamt 147	18 (52) 25.7%	26 (83) 23.9%	10 6.8%

D: Dialekt; ST: Standard

Wir können bereits bei den initiativen Schreibzügen eine Bestätigung unserer Hypothese feststellen, dass der Dialektanteil in unterschiedlichen Sozialfeldern unterschiedlich frequent ist – in der Rubrik „Musik“ eröffnet ein Drittel der Promis den Chat im Dialekt, in der Sparte „Politik“ niemand. Die Neigung

zum Dialekt ist im Anfangsturn und Schlussturn nicht sehr unterschiedlich, der deutliche Unterschied in der Branche „Politik“ ist wegen der geringen Beleglage wenig aussagekräftig. Die äußerste rechte Spalte gibt Auskunft darüber, wie groß der Anteil an Prominenten ist, der Dialekt ausschließlich für initiatives Verhalten verwendet. Erwartungsgemäß verhalten sich die Werte hier quasi umgekehrt – in Prominentenbranchen, in denen viele Dialekt initiativ verwenden, sind es gleichzeitig wenige, die ihn nur initiativ und nicht auch responsiv gebrauchen, d.h. in diesen Branchen ist der Dialekt generell stärker als Schriftsprache etabliert.

Im Unterschied zu den initiativen Schreibzügen können die übrigen Turns in den Promi-Chats insofern als responsive Schreibzüge aufgefasst werden, als die Promis auf den Schreibzug einer ChatterIn inhaltlich Bezug nehmen und für diese Verbalisierung eine bestimmte Sprachform wählen (müssen). Dabei kann sich die prominente Person in Bezug auf die Sprachform eines Chatters konvergent oder divergent verhalten, was allerdings nicht mit Signalisieren von In- oder Out-Group-Zugehörigkeiten gleichgesetzt werden darf, da bei vielen Prominenten gar nicht von einer echten Sprachformenwahl ausgegangen werden kann, weil nur die Standardsprache als Schriftsprache möglich ist.

Im Korpus sind alle denkbaren Möglichkeiten von gegenseitiger Übereinstimmung (7, 8) oder Nicht-Übereinstimmung (9, 10) in der Sprachformenwahl belegt:

(7)

ramuz: guten abend, im chat ist man in der regel "duzis", wie ist das nun bei einem ständerat und bundesratskandidaten?

Schmid: Das gilt auch bei mir. Du kannst mir also ruhig Du sagen. Im Ständerat duzen sich alle Mitglieder, im Nationalrat ergiebt [sic!] sich das in der Regel in den ersten Jahren der Mitgliedschaft.

(Politik)

(8)

buene_hueber: hey kuno, fägts?

Kuno Lauener: du totau

(Musik-Szene Schweiz)

(9)

svenja: Wenn ich meine Beine rasiere, bekomme ich immer Pickelchen. Wie kann ich das vermeiden? Das gleiche passiert mir auch bei der Bikinizone.

Karin Landolt: immer vorher es peeling mache dänn wachsets weniger i...oder emal mit eme maschineli enthaare

(Experten)

(10)

FCB sisters: Wiso hesch nach der halbzyt immer neu i Goalie hendsche??

Pascal Zuberbühler: Das ist nicht korrekt. Ich wechsle sie nur nach den Spielen.

(Sport)

Insgesamt nimmt sich der responsive Sprachformengebrauch der Prominenten wie folgt aus:

Tabelle 3: Responsive Sprachformenwahl der Deutschschweizer Prominenten

	I Chatter / Promi nur ST	II Chatter ST & D / Promi ST	III Promi nur ST	IV Promi ST & D (davon D divergent)	V Promi nur D
Diverse 31	5 16.1%	12 38.7%	17 54.9%	13 41.9% (6; 19.4%)	1 32.0%
Politik 9	7 77.8%	1 11.1%	8 88.9%	1 5.6% (0)	0
Experten 18	10 55.6%	7 38.9%	17 94.4%	0	1 5.6%
Sport 43	6 14.3%	30 70.0%	36 83.7%	7 16.3% (4; 9.3%)	0
Musik 46	3 4.7%	17 37.0%	20 43.5%	26 56.5% (13; 28.2%)	0
Gesamt 147	31 21.1%	67 45.6%	98 66.7%	47 32.0%	2 1.3%

In keinem der 147 Einzelchats ist der Dialekt ausnahmslose Schriftsprache aller im Chatraum Aktiven. Die mediale Mündlichkeit, die für Gespräche zwischen Prominenten und anonymen Kommunikationspartnern fraglos den Dialekt vorsehen würde, wird also durch die Sprachformenwahl nicht 1:1 in die Schriftlichkeit abgebildet. Dagegen werden in 31 Chats ausschließlich standardsprachliche Schreibzüge realisiert, von den ChatterInnen und den Prominenten (vgl. Spalte I). Nimmt man dagegen nur die Schreibzüge der Prominenten in den Blick, so schreiben 66.7% im Chat ausschließlich Standardsprache (Spalte III), davon 45.6% unabhängig von der Sprachform, in der sie von den ChatterInnen angeschrieben werden (Spalte II). Die divergente Wahl der Standardsprache scheint keineswegs störend zu sein und auch nicht gegen die Regeln der Höflichkeit zu verstoßen, zumindest gibt es keine entsprechenden metakommunikativen Hinweise. Die Standardsprache kann somit als unmarkierte Sprachform gelten.

Die Prominenten, die Standardsprache und Dialekt oder nur Dialekt schreiben (Spalten IV, V), sind in den Prominentenbranchen des Archivs in unterschiedlicher Zahl vertreten. Bei den responsiven Schreibzügen verwenden über die Hälfte der Prominenten aus der Branche „Musik-Szene Schweiz“ neben Standardsprache auch Dialekt. Die Werte für die Rubriken „Experten“ und „Politik“ sind deutlich niedriger, während bei „Diverse“ ein ähnlich hoher Anteil an Dialektschreibern und bei „Sport“ ein mittlerer Wert erreicht wird, wobei diese Werte nicht das Ausmaß des dialektalen Schreibens eines Prominenten wiedergeben, sondern einzig das Faktum, dass geschriebener Dialekt überhaupt zum Zuge kommt.

Wir können konstatieren, dass sich die unterschiedlichen Anteile dialekt-schreibender Prominenter in den einzelnen Branchen in etwa mit dem Nähe-/Distanzcharakter der betreffenden sozialen Felder decken dürfte. Für weitergehende Fragestellungen zentral ist die folgende Auffälligkeit: Die Spalte V enthält zusätzlich die Werte für die responsive Wahl des Dialekts als divergente Sprachform – einige Prominente entscheiden sich also für dialektale Antworten, ohne von ChatterInnen im Dialekt befragt zu werden. Der Gebrauch des Dialekts kann offensichtlich nicht, oder nicht einzig eine Frage

der Akkomodation an die ChatterInnen sein, sondern dem Dialekt können offenbar weitere Funktionen zugeschrieben werden.⁵

Bei jenen Prominenten, die Dialekt und Standardsprache schreiben, lassen sich für den Gebrauch von Dialekt verschiedene Funktionen ausmachen: Einerseits gibt es vereinzelt Schreibzüge von Prominenten, bei denen die Sprachformenwahl der Chatter bestimmend zu sein scheint und man wie in Beispiel (11) an Akkomodation denken kann:

(11)

Letzi-Boy: Grüezi Herr Thurnherr, so wie ist es, wenn man chatten muss und kein Spiel vom FC Zürich kommentieren kann?

Beni Thurnherr: ein bisschen schei.... ich hätt4e jetzt tatsächli9chg das spiel lugano-zürich kommentieren können, hatte aber schon bei bluewin zugesagt. aber hier ist es auch dä plausch. und wenn der fcz so weitermacht komme ich ja noch oft dazu ihn zu kommentieren spawn herr thurnherr,si reded glaub ab & zue mal schneller als sie denked, oder irri mi da?

Beni Thurnherr: sie irred! das gaat gar nöd!ich ha nur e bsunders churz leitig vom hirni is muul!

(Diverse)

⁵ Für viele ChatterInnen selbst scheint es außer Frage zu stehen, dass in Chats der Dialekt verwendet werden kann – auch in den „standardlastigen“ Chats der Branche „Politik“ sind es immerhin mehr als 20% der Chats, in denen – wenn auch marginal – Dialekt vorkommt. Einige lassen sich denn auch nicht von ihrer Intention, den Schreibzug auf Dialekt zu verfassen, durch die Standardsprache der Prominenten abhalten, die sie ja auf dem Bildschirm zu lesen bekommen.

Darüber hinaus kommt der geschriebene Dialekt – im Kontrast zur üblicherweise verwendeten Standardsprache – vor bei Herkunftsinszenierungen (12), bei Emphasen (13), Ritualia (14) und Zitaten (15).

(12)

Dan: Wo sind sie aufgewachsen

Kurt Aeschbacher: Z'Bärn, z'mitzt ir Stadt

(Diverse)

(13)

ich_bins: bist du durchs singen sehr reich geworden?

Sina: schwii riich. An erfahrungen.

(Musik-Szene Schweiz)

(14)

Luce: danka, das raicht, i gang jetz wieder! ha nu das
wölle wölla wüssa, viil glück christoffel!!!

Christoffel Brändli: Schöna obig, luce

(Politik)

(15)

schankedirmisharz: wo wohnsch du eigentlich?

Kuno Lauener: mis dach isch dr himmel vo züri⁶

(Musik-Szene Schweiz)

Nimmt man in den Blick, für welche Funktionen die Prominenten geschriebenen Dialekt verwenden, wenn sie ihn denn verwenden, so ist auffällig, dass der Dialekt sehr häufig in Ritualia geschrieben wird, sei es für die Erwiderung von Wünschen, für Danksagungen oder aber für Zitate, die dann auch nur einen Teil eines ganzen Schreibzuges ausmachen können. Bei den meisten Prominenten beschränkt sich der Dialektgebrauch weitgehend auf Ritualia und Zitate, bei den PolitikerInnen sogar ausschließlich. Hier können wir von jenem vielfach praktizierten Gebrauch des Dialekts in der Schriftlichkeit ausgehen, wie er sich seit längerem in der privaten Korrespondenz zeigt. Mit dem metaphorischen Wechsel in die „unzulässige“ Schriftsprache werden prototypische Charakteristika der konzeptionellen Mündlichkeit wie Emotionalität und Nähe aktiviert, die in phatischer Kommunikation gelegen kommen. Dass der Dialekt aber selbst für diese Funktion weder selbstverständlich noch obligatorisch ist, haben die Werte für die initiativen (und gleichzeitig phatischen) Schreibzüge gezeigt (vgl. Tabelle 1), wo der Dialekt in keiner der Prominentenbranchen präferiert wird.

Nur bei einigen wenigen Prominenten geht der Gebrauch des Dialekts über Ritualia und Zitate hinaus. Zwei Prominente, die eine als Sexualtherapeutin, die andere als Schönheitsberaterin agierend, schreiben ausnahmslos Dialekt, ohne sich um die Sprachform der ChatterInnen zu kümmern, die mehrheitlich standardsprachliche Fragen formulieren. Ein ehemaliger Schönheitskönig und ein Rapper schreiben ebenfalls weitgehend im Dialekt.

In den Branchen „Musik-Szene Schweiz“ und „Diverse“ sind unter den Prominenten solche zu finden, deren Sprachformengebrauch sich als „unvorhersehbar“ beschreiben lässt – die Sprachen- und Sprachformenwahl scheint einem gewissen Lustprinzip zu gehorchen, auch innerhalb eines Schreibzuges

⁶ Hier handelt es sich um den Titel eines populären Liedes von Zarli Carigiet. Der Nickname *schankedirmisharz* (sic!), ‚schenke dir mein Herz‘ lehnt sich seinerseits an einen Liedtitel von Lauener und seiner Band *Zürwest* an.

ist mit Code-Switching zu rechnen. Im Unterschied zu den Chats mit nur einer Sprachform oder metaphorischem Wechsel für phatische und zitierende Kommunikationseinheiten erzeugt das Spiel mit den zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln einen besonders hohen Grad an Informalität, und insbesondere knüpft dieser Gebrauch an die sich etablierenden oder bereits etablierten Konventionen der freien Chat-Kommunikation an. Hier sind denn auch die graphostilistischen Mittel zu finden, wie sie in freien Chats üblich sind. Es scheint den Prominenten darum zu gehen, sich als vertraut mit den Chat-Gepflogenheiten zu zeigen und so die Nähe zu einem bestimmten Publikumssegment herzustellen.

(16)

wOrm: Was wärs ideale wo chönt passierä mit eu? und was sschlimmstä?

Subzonic: worm: ideal: dass d weltsprach vo englisch uf schwiizerdütsch ändered. schlimmschte: dass mer i de ganze schwiiz französisch redt

wOrm: Wa isch de "ideal-fan"?

Subzonic: worm: eusi eltere. die gänd immer wieder mal en batze zwüscheddure ;-)

Mandy1: luegid ehr d musig eigentlich als vergnüege oder als arbet a?

Subzonic: mandy: beides. zum bischpil isch amene konzert s schpile selber es riisevergnüege, aber de ganzi büh-neuufbau und so wiiter isch härti arbeit.

Tartaruga: mich nimmts eifoch wunder, was ihr gern drinkend.

Subzonic: tarta: roman: chinotto, myrto:wasser, soldi:orangesaft. jewiils mit vodka. villl vodka

chatter: was bedeutet freizeit für subzonic?

Subzonic: musik machen oder an andere konzerte gehen. oder andere cd s hören oder euses meersäuli schtreichle

chatter: und was macht ihr, wenn ihr nicht am musizieren seit?

Subzonic: tumm driiluege und chatten

Velociraptor: verfolgt ihr BigBrother?

Subzonic: velo: myrto und roman wie vergiftet. soldi ab und zu

w0rm: Meined er, eu fehlt ööpis am läbä will ihr jetz musik mached?

Subzonic: worm: ja,mier händ z wenig muetermilch ab überchoo ;-)

Musik: was bedütet für eu "musik"?

Subzonic: musik: der ausdruck von emotionen

(Musik-Szene Schweiz)

Bilanzierend kann man für den Sprachformengebrauch der prominenten Deutschschweizer ChatterInnen feststellen, dass die Standardsprache in den meisten Prominentenchats unmarkierte Sprachform ist, die unangefochten verwendet werden kann, selbst responsiv in Antwortturns auf dialektale Fra-

gen. Die Wahl des Dialekts als Schriftsprache kann am ehesten erwartet werden in Schreibzügen, die von ihrer Funktion her am Pol der konzeptionellen Mündlichkeit angesiedelt sind und in sozialen Feldern, die tendenziell als Nähe-Welten konzeptioniert sind.

Dialekt und Standard werden von einigen wenigen Prominenten quasi beliebig als unmarkierte Sprachformen verwendet. Die daraus resultierenden Dialekt/Standard-Mischungen können am ehesten erwartet werden in Chats, in denen der Chatraum als gemeinsamer Erfahrungshintergrund inszeniert wird und in denen neben dem Sprachformengebrauch weitere stilistische Mittel eingesetzt werden, wie sie für anonyme Chaträume typisch sind.

Die Analyse der deutschen Promi-Chats basiert auf einem Korpus von 92 Chats. Tabelle 4 gibt die Verteilung für diverse Prominentenbranchen an:

Tabelle 4: Korpus deutsche Chats

	Gesamt	Diverse	ExpertInnen	Musik	Politik	Sport
Gesamt	92	17	4	33	33	5
Männer	61	10	4	21	21	5
Frauen	27	7	0	8	12	0
Gruppe	4	0	0	4	0	0

Die Werte zeigen, dass in den unterschiedlichen sozialen Feldern das Promi-Chatten in unterschiedlichem Maß favorisiert wird und deshalb auch eine unterschiedliche Bedeutung einnimmt. Ähnlich wie in den schweizerischen Prominentenchats lässt sich auch in den deutschen Chats beobachten, dass Frauen deutlich unterrepräsentiert sind. Sie stellen weniger als 30 Prozent aller prominenten ChatterInnen. Lediglich im Bereich „Diverse“ sind die Werte etwas ausgeglichener.

In den einzelnen Branchen sind folgende Prominente zusammengefasst: In der Kategorie „Diverse“ u.a. der EKD Ratsvorsitzender Wolfgang Huber, der

Präsident der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Alfons Labisch, die Viva-Moderatorin Nela und der Moderator Thomas Bug. Die Kategorie „Experten“ umfasst Chats mit Erich Stather/Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Arnulf Baring (Parteienkritiker) und Bernt Rürup (Sozialexperte), die Kategorie „Musik“ Chats mit den Gruppen Knorkator und Guano Apes, die Kategorie „Politik“ Chats mit Edelgard Bulmahn/Bundesministerin für Bildung und Forschung und Claudia Roth/Bundesvorsitzende von Bündnis90/Die Grünen, die Kategorie „Sport“ Chats mit Günter Netzer und Georg Hackl.

In Bezug auf die generelle Differenzierung in moderierte/unmoderierte Chats ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 5: Moderierte /unmoderierte Chats

	Gesamt	Diverse	ExpertInnen	Musik	Politik	Sport
moderiert	50	7	4	4	33	2
unmoderiert	42	10	0	29	0	3

Die Verteilung der Prominentenbranchen auf die Chattyten liefert ein interessantes Ergebnis, indem PolitikerInnen ausschließlich in moderierten Chats auftreten, MusikerInnen und Musikgruppen hingegen in unmoderierten. Diese Präferenzen deuten auf unterschiedliche Kommunikationskulturen in den einzelnen sozialen Feldern hin, die u.a. auch mit den unterschiedlichen Nutzungsmustern zusammenhängen. Im Bereich „Politik“ dominiert das Informationsinteresse, wobei die PolitikerInnen den Chat auch zur Imagebildung nutzen. Im Bereich „Musik“ werden die Chats dagegen stärker für die Offenlegung persönlicher Interessen und Einstellungen in Anspruch genommen und so genannte „weiche Themen“ behandelt. Diese Unterscheidung ist allerdings eine prototypische. Politische Themen werden zunehmend mit einem gewissen Unterhaltungswert transportiert ebenso wie im Bereich „Musik“ auch ernstere Themen kommuniziert werden. Gleichzeitig spielen hier auch Faktoren eine Rolle, die mit der Inszenierungspraxis von Nähe- und Distanzwelt

sowie mit dem Rollenverständnis der Prominenten zu tun haben. So wie der Chauffeur zur Grundausstattung eines Politikers gehört, so gehören auch der Moderator – und u.U. sogar die Chatsekretärin – zum Chat mit Politikern dazu, und zwar unabhängig von ihrer politischen Couleur. Dass sich umgekehrt kaum moderierte Chats im Bereich „Musik“ finden, ist ebenso verständlich: Das Bedürfnis, sich nicht von der Zielgruppe zu unterscheiden und keine Außeralltäglichkeit zu demonstrieren, ist hier stark ausgeprägt. Nichtsdestoweniger lassen sich auch in diesem Bereich Strategien des „Star-Seins“ beobachten, indiziert u.a. durch die Dramaturgie des Wartens, das dem Erscheinen des Musikstars vorausgeht. Der Chatauftritt beginnt dann mit der Inszenierung von Abwesenheit. So leitet der Moderator den Chat mit der Sängerin und Schauspielerin Jeanette Biedermann wie folgt ein: „jeanette hat ein bisschen verspätung. in wenigen minuten wird sie aber hier sein! um euch die zeit ein bisschen zu versüssen, hier ein paar komplimente für jeanette, die bereits bei uns eingegangen sind.“ Die Inszenierungspraxis wird umso deutlicher, als der Moderator den Vorlauf des eigentlichen Chats mit Turns der Fans füllt, die die faszinierende Wirkung des Stars thematisieren und so das Nähe-Ferne Paradoxon unterstreichen.

Die initiative Sprachformenwahl der deutschen Prominenten illustriert Tabelle 6. Da im Korpus keine dialektalen Begrüßungsformen (ausgenommen die Form moin) belegt sind, wurden stattdessen die nonstandardsprachlichen, kolloquialen Formen (z.B. Hallo, Tschüss) ausgewertet.

Tabelle 6: Initiative Sprachformenwahl der deutschen Prominenten

	Anfangsturn NonST (ST) %: NonST- Anteil	Schlussturn NonST (ST) %: NonST- Anteil	Promis mit NonST nur im Anfangs- oder Schlussturn
Diverse	9 (1)	7 (5)	6
17	90%	58.3%	35.2%

Politik	9 (6)	11 (19)	5
33	60.0%	52.3%	15.1%
Experten	0 (1)	0 (4)	0
4			
Sport	2 (0)	1 (1)	1
5	100%	50.0%	20.0%
Musik	17 (3)	20 (4)	10
33	85.0%	83.3%	30.3%
Gesamt	37 (11)	39 (24)	22
92	77%	61.9%	23.9%

NonST: Nonstandard

Die Ergebnisse für die Anfangsturns bestätigen auch für die deutschen Promis die Hypothese, dass die Präferenzen für kolloquiale Formen in den einzelnen sozialen Feldern variieren. In der Branche „Musik“ eröffnen über 80% der Promis den Chat mit Hallo und Tschüss (inkl. Ableitungen), in der Sparte „Politik“ immerhin 60% der Promis. Ergänzend ist allerdings zu bemerken, dass die Nonstandardformen mehrheitlich von Mitgliedern der Partei Bündnis 90/Die Grünen stammen, d.h. 67% aller Nonstandardformen werden von ihnen produziert. Inwieweit es sich dabei um die Herstellung von Pseudo-Nähe handelt, die sich auf Ritualia beschränkt, wäre eine weitergehende Frage, die mit einem größeren Korpus genauer untersucht werden müsste. Insgesamt fällt auf, dass tendenziell weniger Promis im Schlussturn Nonstandard verwenden als im Anfangsturn.

Die Ergebnisse für die responsive Sprachformenwahl der deutschen Prominenten liefert Tabelle 7:

Tabelle 7: Responsive Sprachformenwahl der deutschen Prominenten

	Chatter & Promi nur ST	Chatter ST & NonST / Promi ST	Promi nur ST	Promi NonST (divergent)	Promi nur D
Diverse 11	9 52.9%	3 17.6%	12 70.5%	5 29.4% (3; 17.6%)	0
Politik 33	27 81.8%	1 3%	28 84.8%	5 15.1% (2; 6%)	0
Experten 4	4 100%	0	4 (0) 100%	0	0
Sport 5	4 80%	1 20%	5 100%	0	0
Musik 33	7 21.2%	4 12.1%	11 33.3%	22 66.6% (6; 18%)	0
Gesamt 92	51 55.4%	9 9.7%	60 65.2%	32 34.7%	0

Für die Analyse der responsiven Schreibzüge wurden analog zur deutsch-schweizerischen Analyse alle Reaktionen der Promis ausgewertet, die sich

inhaltlich auf einen Schreibzug von ChatterInnen beziehen. Dabei zeigt sich, wie weiter oben schon angedeutet wurde, dass die bundesdeutschen Promis keine dialektalen Varietäten/Varianten wählen (vgl. letzte Spalte), sondern im Wesentlichen dort, wo sie keinen Standard benutzen, Nonstandardformen wählen. Unter Nonstandard werden im Folgenden alle Merkmale der gesprochenen Sprache, d.h. zum einen regional großräumig geltende Varianten, zum anderen Phänomene wie Klitisierungen, Apokopen/Synkopen, Assimilationen, Ellipsen etc. verstanden.

Im Gegensatz zur Schweiz lässt sich für die Bundesrepublik kein so deutlicher Überhang in puncto Standardgebrauch feststellen. Die Werte liegen hier bei 55% (vgl. 67% für die Schweiz). Auch ist der Anteil derjenigen Prominenten geringer, der unabhängig von der Sprachform, in der sie von den ChatterInnen angeschrieben werden, den Standard verwendet (9%). Die divergente Wahl der Standardsprache stellt danach den markierten Fall dar und kommt im Bereich „Sport“ am häufigsten vor.

Die Anteile an Prominenten, die divergent von den ChatterInnen Nonstandard schreiben, belaufen sich auf insgesamt 35%, wobei dies in den einzelnen Prominentenbranchen sehr unterschiedlich aussieht. Während in den Bereichen „Diverse“ und „Musik“ ein solches Verhalten immerhin zu 18% vorkommt, ist diese Strategie in den Bereichen „Politik“, „Experten“ und „Sport“ nur in Einzelfällen zu konstatieren. D.h. dass in diesen Prominentenbranchen im Wesentlichen keine Unsicherheiten in der Frage der adäquaten Sprachwahl bestehen, wobei adäquat sowohl Standard als auch Nonstandard heißen kann, wie die folgenden Beispiele illustrieren.

Das Funktionsspektrum, das der Nonstandard dabei übernimmt, reicht von der Akkomodation, z.B. im Bereich der Ritualia (vgl. den Chatauszug mit dem Comic-Zeichner und HSV-Fan Guido Schroeter, Beispiel 17), über die Herkunftsinzenierung und den Zitatgebrauch (vgl. den Chatauszug mit Erich Stather/Staatssekretär, Beispiel 18) bis zur Emphase (vgl. den Chatauszug mit dem Schauspieler und Sänger Oli P., Beispiel 19, der mit seinem Initialturn „jibts fragen, oda wat?“ seine Anwesenheit im Chatraum markiert und damit seine Gesprächsinitiative unterstreicht):

Nele: Moin Guido

Guido Schroeter: Moin Nele.

ndr3: Hallo

Guido Schroeter: Hallo

(18)

Otto: Ich ziehe den Hut, ein Staatssekretär fliegt economy... da leben die alten sozialdemokratischen ideale doch noch an manchen stellen

Erich Stather: Sorry, Otto, das leigt mehr im alemannischen Blut, sparsam gell, aber nit geizig.

(19)

SinlessAngel: Huhu Oli

Oli P.: jibts fragen, oda wat?

Wie die folgenden Beispiele aus dem Bereich „Politik“ illustrieren, sind dabei Binnendifferenzierungen nötig, die auf parteispezifische Stilisierungspraxen verweisen. Der Gebrauch von Nonstandardformen beschränkt sich z.B. bei der SPD (vgl. Beispiel 22), CDU und FDP im Wesentlichen auf Ritualia. Bei den Mitgliedern von Bündnis90/Die Grünen geht der Nonstandardgebrauch aber über diese Formen hinaus und weist zusätzliche Merkmale auf, z.B. spe-

zifische Aussprachevarianten und Parlandophänome⁷ wie Ausklammerung (Beispiel 21). Diese Strukturen der gesprochenen Sprache kookkurrieren mit einem weiteren Merkmal der Nahkommunikation: dem Duzen.

(21)

boernie: viel spass noch beim theoretisieren - wo sind die visionen??? und tschüss...

tommilueck: Ah so.. ach Quatsch

Voldemort: visionen im grünen-chat? ;-)

JohnB: warumnicht was? tschuldigung!

Anna-Lührmann-MdB: tommilueck: danke. ich sach euch auch gerne was zu meinen Visionen... wenn ihr wollt.

Voldemort: au ja bitte!

(22)

schokolade: Frau Bulmahn, ihr guter Wille ist eindeutig zu erkennen - haben sie schon einmal den Finanzminister gefragt, wie er sich die Zukunft der deutschen Wissenschaft und damit die Zukünftige Quelle für Innovation und Neuentwicklungen in Deutschland vorstellt?

Edelgard Bulmahn: Nicht nur einmal, darüber sprechen wir regelmäßig und manchmal streiten wir uns auch.

⁷ Zu Parlandostrukturen in der Schriftlichkeit vgl. SIEBER (1998).

Moderator: Die Stunde ist vorbei. Vielen Dank an alle für ihr Interesse.

Edelgard Bulmahn: Tschüss, ich bedanke mich und hoffe, dass ich weiterhin so viel Unterstützung für Bildung und Forschung haben werde

Die Grünen-Abgeordnete Anna Lührmann duzt generell, referentialisiert ihre Beiträge direkt an bestimmte ChatterInnen und verwendet Nonstandardmerkmale auch bei Sachfragen. Insgesamt ist ihr Sprachverhalten weniger formell und zeigt, dass sie sich bewusst an ein jüngeres Publikum wendet. Gleichzeitig schreibt sie sich damit in eine spezifische Kommunikationskultur und Inszenierungspraxis der Grünen ein, die dem sozial-kommunikativen Aspekt eine höhere Bedeutung beimisst und dies zum Programm erhoben hat, indem die Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem verschwimmt. Das Chatverhalten von Anna Lührmann entspricht insofern den Tendenzen, wie sie von THIMM u.a. (2001) und DIEKMANNSHENKE (2005) für die Kommunikationskultur der Mitglieder von Bündnis90/Die Grünen beschrieben werden.

Die SPD-Politikerin Edelgard Bulmahn/Bundesbildungsministerin verhält sich demgegenüber ausgesprochen status- und standardorientiert, spricht die ChatterInnen mit „Sie“ an, weist damit den Dialog als ernsthaft aus und gestaltet die Beendigungsphase ebenso konventionell wie höflich. Sie erfüllt damit alle Kennzeichen der Distanzkommunikation.

Ganz anders gestaltet sich der jugendliche Schreibstil in Musikchats, vgl. Beispiel 23:

(23)

Stumpen_from_KNORKATOR: tischörz, jess

Stumpen_from_KNORKATOR: auf www.knorkator.de und kannst koofn

KNORKATORE: aha

Stumpen_from_KNORKATOR: is nich doof, is einzich waarer Verdienst !

Skump: nicht denken - schenken

alf_from_KNORKATOR: tischörz passen aber nicht durch das telefonleitunxnetz

Plaudertasche: neee bin ja zivi

Stumpen_from_KNORKATOR: zivis sinn reich!

Der Chat-Ausschnitt mit der Berliner Techno-Gruppe Knorkator zum Thema Merchandising weist eine ganze Reihe jugendtypischer Merkmale der Mündlichkeit wie der Schriftlichkeit auf. Konzeptionelle Mündlichkeit zeigt sich in den Formen: kannste koofn, is, nich, einzich, waarer, sinn; Graphostilistische Charakteristika bei den Formen: tischörz, jess, telefonleitunxnetz.

Anders als der Musikchat dokumentiert der Mitschnitt aus einem Chat mit dem Fußballer und Sportmoderator Günter Netzer (vgl. Beispiel 24) die in dieser Altersgruppe häufiger zu beobachtende Unerfahrenheit im Umgang mit dem Medium. Günter Netzer wird von einer Chatassistentin (sic!) unterstützt, die seine Antworten eingibt. Dass er sich trotzdem bemüht, den Erwartungen der ChatterInnen zu entsprechen und eine unterhaltsame Selbstdarstellung bieten möchte, zeigt seine Antwort auf die ironisch gemeinte Frage des Chatters <super-netzer>, ob er sich für den Playboy ausziehen würde:

(24)

Internetzer: Prima, dass man mit Ihnen chatten kann. Haben Sie auch mal Fußball gespielt? Oder kennen Sie sich einfach nur gut aus? Tippen Sie die Antworten eigentlich

selber?

g_netzer: Ich freue mich auch, dass ich mit Euch chatten kann. Tatsächlich habe ich auch schon einmal Fußball gespielt. Und zwar 10 Jahre bei Borussia Mönchengladbach, drei Jahre bei Real Madrid und ein Jahr in Zürich. Nein, ich habe eine sehr charmante junge Dame an meiner Seite.

super-Netzer: Würden Sie sich für den Playboy ausziehen?

g_netzer: Gott sei Dank wird nie ein Angebot dieser Art an mich heran getragen werden.

Als Fazit für die deutschen Promi-Chats kann festgehalten werden, dass Dialekt bzw. Nonstandard in der Mehrzahl der Chats eine marginale Rolle spielt und in der Hauptsache für Ritualia, Zitate, Emphase verwendet wird. Standard als unmarkierte Varietät kovariiert mit Kommunikationsmaximen wie Ernsthaftigkeit, Relevanz, Informativität. Als intervenierende Variable fungiert dabei die jeweilige Erfahrung mit der Kommunikationsform und ihren Konventionen. ChatassistentInnen fördern dabei den Standardgebrauch.

Die größten Unterschiede in der Kommunikationskultur zeigen sich in den Bereichen „Politik“ und „Musik“. Dabei sind „feine Unterschiede“ in den einzelnen sozialen Feldern beobachtbar, indem sich prominenten Mitglieder von Bündnis90/Die Grünen in ihrem rituellen Verhalten durch mehr umgangssprachliche Formen auszeichnen und der phatischen Kommunikation eine größere Bedeutung einräumen. In Einzelfällen lässt sich darüber hinaus auch der Gebrauch von Nonstandardformen in der Behandlung von Sachthemen beobachten.

Die Untersuchungsergebnisse für das schweizerische und deutsche Korpus zeigen insgesamt:

In schweizerischen Promi-Chats wird generell häufiger Dialekt verwendet wird als in deutschen. Dabei ersetzt in der Bundesrepublik der Nonstandard die Funktion des Dialekts.

Die Wahl der Sprachformen hängt vom sozialen Feld und der jeweiligen Stilisierungspraxis ab.

Der Vergleich zwischen den sozialen Feldern in der Schweiz und in der Bundesrepublik lässt ähnliche Rangfolgen erkennen, d.h. im Bereich „Musik“ wird am häufigsten Dialekt bzw. Nonstandard verwendet, im Bereich „Politik“ und „Experten“ dagegen am häufigsten Standard.

Die Sprachform des Frageturns scheint bei einigen Prominenten, und zwar sowohl in der Schweiz wie in der Bundesrepublik, vereinzelt Akkomodation zu begünstigen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob hier nicht auch die Inhalte (Sachebene, persönliche Ebene) eine Rolle spielen.

5. Resümee

Zweifellos können Promis variieren. In Bezug auf die Deutschschweizer Prominentenchats gibt es sogar noch eine weitere Variationsdimension, die bisher außer Acht gelassen worden ist. Die Chats sind auf den Gesichtspunkt hin analysiert worden, inwiefern Dialekt oder Standardsprache verwendet wird. Diese Entweder-Oder-Zuweisung korrespondiert mit dem mentalen und formulierungsstrategischen Auseinanderhalten der beiden Sprachformen, wie es in der Deutschschweiz praktiziert wird. Was bei dieser Sichtweise jedoch ausgeblendet wird, ist die qualitative Ausprägung des Dialekts und der Standardsprache. Was jene Sprachform betrifft, die von der Deutschschweizer Sprechergemeinschaft (und so auch in der vorliegenden Untersuchung) fraglos und einhellig der Standardsprache zugeschlagen wird, wäre nun einen differenzierenden Blick wert. Man kann nämlich die Eigentümlichkeit feststellen, dass DeutschschweizerInnen vereinzelt ebenfalls – nicht-dialektalen – Nonstandard verwenden, d.h. es wird in der medialen Schriftlichkeit des Chats auf eine Form des kolloquialen Gesprochensprachlichen zurückgegriffen, die so in der Deutschschweiz kaum existiert. Es ist quasi ein Sprechen (resp. Schreiben) mit fremder, nämlich bundesdeutscher Stimme (vgl. BACHTIN 1979), die in der Schweiz aus den Medien rezeptiv allerdings bestens bekannt

ist, auch in Bezug auf ihr kommunikatives Potential (in Beispiel 25 durch Unterstreichung markiert):

(25)

Katjal: wie bisch eiguntli uf denu namu va der cd „marzipan“ cho?

Sina: wir suchten, suchten und fanden nix⁸. dann war da dieser text rosurot. und da kam das vor. die nächste cd heisst dann bmw. mal sehen, ob ich auch so doll beschenkt werde

(Musik)

Wer von dieser Ressource für welche Zwecke Gebrauch macht und in welchem Zusammenspiel sie mit geschriebenem Dialekt steht, bleibt zu untersuchen.

6. Literatur

⁸ *Nix* ist gleichzeitig die walliserdeutsche Form von ‚nichts‘.

- AMMON, ULRICH (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Berlin/New York.
- BACHTIN, MICHAEL M. (1979): Die Ästhetik des Wortes. Hg. von RAINER GRÜBEL. Frankfurt/M.
- BELL, ALLAN (1984): Language style as audience design. In: *Language in Society* 13, 145-204.
- BEISSWENGER, MICHAEL (2001a): Stoibers Kreuzzug und der Canossa-Gang des Bundestrainers. In: LEHR, ANDREA/KAMMERER, MATTHIAS/KONERDING, KLAUS-PETER/STORRER, ANGELIKA/THIMM, CAJA/WOLSKI, WERNER Wolski (Hrsg.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin, 129-149.
- BEISSWENGER, MICHAEL Hrsg. (2001b): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart.
- BERTHELE, RAPHAEL (2004): Vor lauter Linguisten die Sprache nicht mehr sehen – Diglossie und Ideologie in der deutschsprachigen Schweiz. In: CHRISTEN, HELEN (Hrsg.): *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum*. Wien, 111-136.
- BOURDIEU, PIERRE (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.
- CHRISTEN, HELEN (1998): Eigentlich spreche ich keinen richtigen Dialekt mehr. Zu allgemeinen Tendenzen in heutigen Deutschschweizer Dialekten. In: *Der Ginkgo Baum – Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa*, 16. Folge, 48-63.
- CHRISTEN, HELEN (2004): Dialekt-Schreiben oder sorry ech hassä text schribä. In: GLASER, ELVIRA/OTT, PETER/SCHWARZENBACH, RUDOLF (Hrsg.): *Alemannisch im Sprachvergleich*. Wiesbaden, 71-85.
- CHRISTEN, HELEN/TOPHINKE, DORIS/ZIEGLER, EVELYN (2005): Chat und regionale Identität. In: KRÄMER-NEUBERT, SYBILLE/WOLF, NORBERT RICHARD (Hrsg.): *In: Bayerische Dialektologie. Akten der Internationalen Dialektologischen Konferenz 26.-28. Februar 2002. [Schriften zum Bayerischen Sprachatlas, 8]*. Heidelberg: C.H.Winter. S. 425-439.
- DIEKMANNSHENKE, HAJO (2001): „Das ist aktive Politik, Danke und Tschüß Franz“. Politiker im Chatroom. In: BEISSWENGER, MICHAEL

- (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf einer innerdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart, 227-254.
- DIEKMANN SHENKE, HAJO (2005): Politische Kommunikation in Zeiten des Internet. Kommunikationswandel am Beispiel moderierter und unmoderierter Politik-Chats. In: BEISSWENGER, MICHAEL/STORRER, ANGELIKA (Hrsg.): Chat-Kommunikation in Beruf, Bildung und Medien: Konzepte – Werkzeuge – Anwendungsfelder. Stuttgart, 119-143.
- FRANCK, GEORG (2000): Prominenz und Populismus. Zu Pierre Bourdieus kapitaltheoretischem Begriff des Elitären. In: Berliner Debatte 11, 19-29.
- HAAS, WALTER (2004): Die Sprachsituation in der deutschen Schweiz und das Konzept der Diglossie. In: CHRISTEN, HELEN (Hrsg.): Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum. Wien, 81-110.
- HÄGI, SARA/SCHARLOTH, JOACHIM (i. Ersch.): Ist Standarddeutsch für Deutschschweizer eine Fremdsprache? Untersuchungen zu einem Topos des sprachreflexiven Diskurses. In: CHRISTEN, HELEN (Hrsg.): Dialekt/ologie an der Jahrtausendwende. Linguistik online.
- HUMMEL, CORNELIA (1984): "Sie haben jetzt ja lange geredet, Frau Lieberherr": Entschuldigungen, Vorwürfe, Bitten und direkte Anreden in Fernsehdiskussionen. In: TRÖMEL-PLÖTZ, Senta: Gewalt durch Sprache. Frankfurt a. M.
- LUGINBÜHL, MARTIN (1999): Gewalt im Gespräch – Verbale Gewalt in politischen Fernsehdiskussionen am Beispiel der "Arena". Bern.
- PETERS, BIRGIT (1996): Prominenz – Eine soziologische Analyse ihrer Entstehung und Wirkung. Opladen.
- POLENZ, PETER von (1989): Verdünnte Sprache. Das Jenninger-Syndrom in sprachkritischer Sicht. In: Deutsche Sprache 1989, S.289-316
- RUNKEHL, JENS/SCHLOBINSKI, PETER/SIEVER, TORSTEN (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen.
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH (1998): Moderne Dialektologie und regionale Sprachgeschichte. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 117, 163-180.
- SCHNEIDER, ULRICH F. (2004): Der Januskopf der Prominenz. Zum ambivalenten Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit. Wiesbaden.

- SIEBENHAAR, BEAT (2003): Sprachgeographische Aspekte der Morphologie und Verschriftung in schweizerdeutschen Chats. In: Linguistik online 15, 125-139. [http://www.linguistik-online.de/15_03/siebenhaar.html]
- SIEBENHAAR, BEAT (eingereicht): Varietätenwahl und Code-Switching in Deutschschweizer Chatkanälen. In: Networx.
- SIEBER, PETER (1998): Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit. Tübingen.
- SPIEKERMANN, HELMUT (2005): Regionale Standardisierung, nationale Destandardisierung. In: EICHINGER, LUDWIG M./KALLMEYER, WERNER (Hrsg.): Standardvariation – Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin, 100-126. (Institut für Deutsche Sprache Jahrbuch 2004).
- THIMM, CAJA/BRAUER, ANDREAS/FIGURA, IMKE/WÜLFING, JESSICA VON (2001): „Schön, daß es trotz aller Technik noch menschelt.“ Partizipationsprofile, Argumentationsstrukturen und kommunikative Stile des virtuellen Parteitag. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Der virtuelle Parteitag: Analysen und Befunde, 18-36. [online-Dokument abrufbar unter www.boell.de/downloads/medien/parteitag.pdf]
- VOLMERT, JOHANNES (2001): Richard v. Weizsäcker: „Widerstandskämpfer stellten sich dem Gewissen.“ Der schwierige Drahtseilakt über einem doppelten Tabu. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 87, 74-91.
- WERLEN, IWAR (1998): Mediale Diglossie oder asymmetrische Zweisprachigkeit? In: Babylonia 1, 22-35.
- WERLEN, IWAR (2004): Zur Sprachsituation der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Diglossie in der Deutschschweiz. In: bulletin vals/asla 79, 1-30.
- WESTERMAYER, Till (2003): Politische Online-Kommunikation unter Wirklichkeitsverdacht: Der Virtuelle Parteitag von Bündnis90/Die Grünen Baden-Württemberg. [Online-Dokument abrufbar unter: http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B5_2003_Westermayer.pdf].
- ZIEGLER, EVELYN (2004): „Die Grenzen meiner Tastatur sind die Grenzen meiner Pseudonymkonstruktion“: Form und Funktion von Chat-Pseudonymen im IRC." In: WYSS, EVA LIA (Hrsg.): "What's in an Name?" Namen in sozialen und kulturellen Kontexten. [Bulletin VALS-ASLA 80], 109-123.